

V.d
540

7



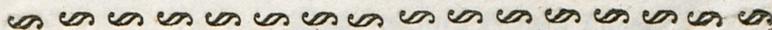
h. 47, 23.

I, 596.

No. 44

S **D** **e**
auf den
M **a** **r** **s** **c** **h** **a** **l**
G **r** **a** **f** **e** **n** **v** **o** **n** **S** **a** **c** **h** **s** **e** **n**

von
Otto Christian von Lohenschield



Tübingen mit Schrammischen Schriften 1752.





und

110 0120 22

110 0120 22



Pon Vd 540, QK (2/3)



Faint text at the bottom of the page, possibly bleed-through or a second stamp.



LUCAN.

summus honor.

Sacris præstabitur umbris



ar je der Dichtkunst Pflicht, die Tu-
gend zu beleben,
Ihr Nahmen, Farb und Glanz, auch
in der Grufft zu geben,
Dadurch ihr Schimmer einst der Jahre Nacht durchdringt?
So müsse heute mir ein würdig Lied gerathen!
Das, meines Helden Thaten,
In Tönen besserer Art, bis auf die Nachwelt bringt.

):(2

Zwar

* * *
* * * * *
* * *

Wa! nunmehr seh' ich Jhn, in vollem Schimmer glänzen:
Sein Ruhm, und sein Verdienst, kennt beydes keine Gränzen:
Die Nachwelt glaubt vielleicht; daß hier die Schmeichelen
Die durchs Vergrößerungsglas der Dinge Werth betrachtet
Und nicht ihr Inn'res achtet,
Die falsche Mahlerin von Sachsens Helden seyn.

* * *
* * * * *
* * *

Seyn, ich entweyhe nicht die hohe Gunst der Musen:
Kein schmeichlerischer Trieb regt sich in meinem Busen:
Die Wahrheit die mich reizt, die Wahrheit soll allein
In andrer Krieger Brust die Funcken anzufachen
Die, Helden ewig machen,
Der grosse Gegenstand von diesen Liedern seyn.

* * *
* * * * *
* * *

Der Held; das soll man nie zu Teutschlands Schande sagen!
Der Teutscher Helden Ruhm vom Nord zum Süd getragen;
Seh durch der Dichter Schuld in Liedern unbekandt:
Oh' wird Calliope sich meiner Brust bemeistern
Die oft durch ihr begeistern
Um schlechter Feldherrn Schlaf die ew'gen Lorbeern wand.



* * *
* * * * *

Die Hoheit der Geburt, die Stärke von Alciden,
 Der Bildung Majestät die meinem Held beschieden,
 Die waren wenigen in solchem Grad gemein:
 Vorzüge! die man sonst zu den erhabnen zählet
 Wenn Stoff zum Loben fehlet;
 Schweigt! denn ihr würdet hier Sein heiligs Lob entweh'n.

* * *
* * * * *

Sie sonst des Adlers Zucht, wenn sie mit jungen Schwingen
 Sucht dem geliebten Feur der Sonnen zuzudringen,
 Der Vögel ganzes Volk, die Forste selbst erschreckt:
 Noch mehrers Schreckens wehrt: wenn erst nach vielen Tagen
 Sie stärkere Klauen tragen,
 Und ihren größern Leib ein breit Gefieder deckt.

* * *
* * * * *

Moritz! so wies sich in deinen Jugend-Jahren,
 Die deiner würdig schon, und Herkuls Wiege waren,
 Daß dich der Vorsicht Rath zum Feldherrn ausersehn,
 Zum Feldherrn nicht allein; den Feldherr'n zum Exempel
 Um in dem Ehren-Tempel
 Nächst bey den Mariern und Hannibaln zu stehn.

In

* * *
* * *

In Crachnitz * schon so groß als selbst auf Naucour Feldern:
 Wie Alexander einst in der Triballer Wäldern
 So unnachahmlich schien bey dringender Gefahr;
 Als, da er lorbeerreich nach überschritten Meeren
 Mit niebezwungenen Heeren
 Das Schrecken Indiens am fernen Ganges war.

* * *
* * *

Wie Muse heißt mich schon nach Courtrays ** Flächen eilen;
 Wo Moriz blos durch Rath und flüglisches Verweilen
 Viel stärkerer Heere Trug, und Slanders Schutzeist hieß:
 Gleich, wie einst Fabius, mit allzeit sicherem Blicke
 Roms feindliches Geschicke
 Das ihn allein verschont, den Barro'n überließ.

Im

* Die Erzählung dieser fast allen Glauben übersteigenden That, da sich unser Held mit 18. Personen, gegen 200. Dragoner und 600. Mann Polnischer Reuterey vertheidiget, findet sich in des Ritters Folard vortreflichen Commentaire sur Polybe Tom. V. p. 361. seqq. der Amsterdammer Ausgabe. Durch einen Irrthum aber, ist das Jahr 1705. für das Jahr 1715. daselbst angegeben worden.

** Der von den Kennern der Kriegs-Kunst, so sehr bewunderte Feldzug des Marschalls vom Jahr 1744.

* * *
* * *

Im blutbetrifften Thal, wo tausend Leichen liegen,
 Mit fessengleichner Brust erkalten oder siegen,
 Hat manchen zwar berühmt in beydem Glück gemacht;
 Der ist viel grösser noch, den nichts zum Abweg lencket,
 Der nichts dem Zufall schencket,
 Und Ruhmsucht, Neid und Feind mit Parmens Held *
 verlacht.

* * *
* * *

So Fluthen, voll Begier die Meere zu ereilen,
 Im starcken Schelde-Ström die Mauren Dornicks theilen,
 Wird jetzt für meinen Held ein würd'ger Schauplaz sehn:
 Dort wo die Blicke sich von beyden Hämispähren
 Auf sein Verhängniß kehren,
 Stimmt nun mit seinem Wehrt des Schicksals Macht-
 spruch ein.

Die

- * Alexander Farnese, der größte und vorsichtigste unter allen Feld-
 Herrn seiner Zeiten. Man sehe den Strada de bello belgico,
 ingleichem die Histoire de France par le P. Daniel, Tom. XIII.
 p. 439. 444. 451. und 495. der Ausgabe in 8vo.

* * *
* * * * *
* * *

Die Krafft der Bataver; Der Kern der Nationen
Die in Britanniens stets freyer Insul wohnen;
Wer Elb und Donau trinckt, eilt her zu dieser Schlacht:
Die alle, sammeln sich, zu eines Prinzen Fahnen,
Den zwar der Glanz der Ahnen
Groß, doch sein eigener Muth unendlich grösser macht.

* * *
* * * * *
* * *

Und wer erwartet Jhn? in Fontenays Gefilde
Wird unser Auge jetzt, kennbar am Lilien-Schild
Den König Galliens vor seinen Heeren schau'n,
Und des Monarchen Hand, aufs Winken vom Gesichte
So vieler Völker Glück
Dem nie bezwungenen Arm von Sachsens Held vertrau'n?

* * *
* * * * *
* * *

So ziehn bey dicker Luft, und schwer von feuchten Flammen,
Zwey mächtge Wetter sich am Horizont zusammen
Die hier der Boreas und dort der Eurus treibt:
Bis endlich wenn voll Grimm die Donner sich begegnen,
Die Wolcken Schwefel regnen
Und stärcker Blitze Macht die Felsen selbst zerstäubt.

):():(

Nun

* * *
* * * * *
* * *

Sun, Moriz, nun ist's Zeit, den scharffen Stahl zu zücken
Um dein gepriesnes Haupt mit Lorbeern auszuschnücken
Die ewig unverwelkt, und ewig glänzend stehn:
Doch Himmel ach! der Wunsch, die Hoffnung ist vergebens
Die Sonne seines Lebens
Will in des Todes Meer auf immer untergehn. *

* * *
* * * * *
* * *

Sr wanckt, er sinckt bereits; nicht wie sonst Helden fallen,
Die durch der Schwerdter Sturm, bey der Carthaunen
Knallen,
Der Parcen strenger Schnitt nach Lethens Ufern schickt:
Verhängniß schenck ihm dies: die Kranckheit aufzuhalten
Bis noch vor dem Erkalten
Die Grösse dieses Tags, sein brechend Aug erblickt.

Ja!

* Es ist bekandt, daß der Marschall von Sachsen, in wärenden
Schlacht von Fontenoy, den heftigsten Anfällen einer gefährlichen
Kranckheit ausgesetzt gewesen. Man sehe des Herrn von Vol-
taire, Poëme sur la Bataille de Fontenoi.

* * * * *

Da! sterbend steigt mein Held, um siegend aufzuleben
Um lebend, Gallien viel Proben noch zu geben
Daß Er Turenens Geist, mit Conde's Muth vereint:
Um satt an Sieg und Ruhm, und schwer von Palmen:
Zweigen

* * * * *

Erst in die Gruft zu steigen
Wenn schon der matten Welt des Friedens Sonne scheint.

* * * * *

Ein zweyter Hannibal droht nunmehr deinen Thoren!
O Brüssel! Rath und Wunsch um Rettung sind verlohren
Ob gleich ein ganzes Heer die breiten Mauren deckt:
Ob gleich Sturm, Eis und Schnee, die Macht der Jahres:
Zeiten

* * * * *

Für dein Verhängniß streiten;
Weil ihn der Widerstand selbst der Natur nicht schreckt.

* * * * *

Dort zeigen Raucour sich und Laffeld unsern Blicken,
Die beyde würdig sind den Tempel auszuschnücken

Wo, die der Ewigkeit geweihte Bilder stehn:
Die Muse überläßt, den daurenden Geschichten
Denkmähler aufzurichten
Die dieser Thaten Preis nach Würdigkeit erhöh'n.

* * *
* * *
* * *

Des Helden Ruhm durchhallt die Länder und die Meere:
Wie in der Lüfte Raum, der Wolken leichte Heere
Den aufgebracht'n Zorn des strengen Nordwinds fliehn:
So weicht der Widerstand im ganzen Lauff des Krieges,
Vor diesem Sohn des Sieges,
So oft man Ihn gesehn, vor Frankreichs Schaaren ziehn.

* * *
* * *
* * *

Nur Ihn begleitet stets das sonst so flüchtge Glück,
Nur meinem Held allein, heut immer das Geschick
Die Kronen des Triumphs mit vollen Händen dar:
Die Donau und der Mayn, Plazenz und Susa zeugen
Daß zu den Siegeszweigen
Vorzüglich Er bestimmt aus Frankreichs Feldhern war.

Trene

Trene schließt bereits des Kriegs metallne Pforten:
Sie kehrt der Schwerdter Stahl in Pflugscharn aller Orten:
Sie erst, bestärkt den Werth, der, Moriz! dich erhebt:
Nun kan kein Zufall mehr dein Siegmahl untergraben:

Wie manche Helden haben
Um einen Tag zu viel für ihren Ruhm gelebt?

Pompejens grosser Geist seufzt noch im Reich der Schatten
Daß, Lorbeern ohne Zahl, die ihn umkränzet hatten,
Im Feld Emathiens auf einen Tag verblüht:

Was nützt ihm Mithridat? was tausend Ehrensäulen?

Die Kraft von Vorurtheilen

Wirckt, daß der Pöbel nur auf Pharsals Flächen sieht.

Siß fürchtet Moriz nicht, er schmeckt die Frucht vom
Frieden

Im Sitz der Könige *den Ludwig ihm beschieden,

)(:)(:)(3

Im

* In dem Königlichen Schlosse Chambord, das Franciscus I. er-
baut, und Ludwig der XV. dem Marschall von Sachsen, lebens-
länglich eingeräumt hatte.

Im Glanz der Könige noch bis ins zehnte Jahr:
So groß an Pracht und Huld, als einst in gleichem Stande
An Napels stolzem Strande
Der Sieger Asiens der Held Lucullus war:

* * *
* * *
* * *

Iht zeigt uns Moritz sich in seinen letzten Stunden
Stark, und sich immer gleich, wie ihn die Welt gefunden,
Wenn er voll Staub und Blut in Treffen Wunder that:
Gelassen sieht er an, was Helden sonst beweget,
Und Weiße niederschläget;
Das sich mit sachtem Tritt des Schreckens König naht.

* * *
* * *
* * *

Im Abschied strahlt sein Geist, sein hoher Geist nicht minder
Als vormals beym August, der Erden Ueberwinder,
Der mit gewürztem Scherz den letzten Tag beschloß.*

Ja!

* Man sehe unter andern den Suetonium im 99. Capitel des Lebens dieses Kayfers. Unser Marschall hat nach dem Bericht der öffentlichen Blätter den ersten Königl. Leib- Medicum Herrn Senac, mit den Worten angeredet: Mon ami, me voici à la fin d'un beau rêve.

Ja! lächelnd, weiß mein Held sein preiserfülltes Leben
Und scherzend aufzugeben,
Das wie ein schöner Traum nur gar zu schnell verfloß.

* * *
** ** *

Er läßt den Erdenkreis erfüllt von seiner Ehre:
Bellona selber seufzt, die Göttin stolzer Heere:
Minerva traurt um ihn: und Frankreichs König weint:
Empfindlicher Verlust! den keine Mittel fühlen,
Den auch Monarchen fühlen;
Sein thranend Aug benezt den Feldherrn und den Freund.

* * *
** ** *

In Straßburgs Wall läßt sich, bedecket mit Trophäen,
Die größte Zier der Stadt, des Helden Grabmahl sehen:
Das zwar durch prächt'ge Daur der Jahre Neid verlacht:
Doch, war! entblößt von Schmuck in den entferntsten
Gründen

Wo je ein Platz zu finden?
Den nicht sein Aschenkrug verehrungswerth gemacht.

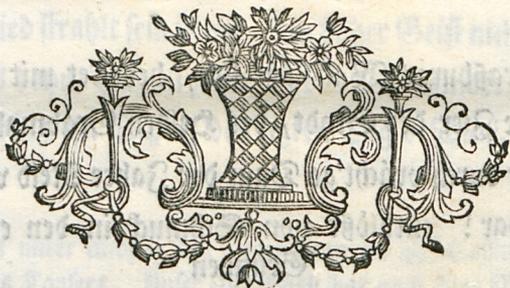
Hier

* * * * *

Hier endigt sich mein Lied: Wird es die Nachwelt lesen?
Verjüngts ihr den Begriff, wie groß der Held gewesen?
So stimmt mit meinem Wunsch des Pindus Gottheit ein:
In diese Zeichnung schrieb die Wahrheit selbst den Namen,
Die Muse gab den Namen.
Ach! möchte doch dies Bild, wie Moritz ewig seyn!

VIRGIL.

Manibus date lilia plenis.



Pen Vd 540, GK

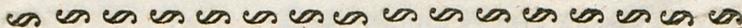
MC





Die
auf den
Marschall
Grafen von Sachsen

von
Otto Christian von Lohenschield



Tübingen mit Schrammischen Schriften 1752.